

Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum 1981/82

# Kelten, Römer und Germanen

*Archäologie und Geschichte um die Zeitenwende*

Mit dem Vortrag „*Arminius der Cherusker. Zu Sozialstruktur der Westgermanen in den Jahrhunderten um Christi Geburt*“ wurde am 12. November die im letzten Monatsanzeiger angekündigte archäologische Vortragsreihe im Germanischen Nationalmuseum eröffnet. Dr. Konrad Weidemann, designierter Nachfolger von Prof. Dr. Dr. h. c. Kurt Böhner im Amt des Generaldirektors des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz, erläutert vor dem Hintergrund langjähriger eigener Forschungen neueste Ergebnisse zur älteren römischen Kaiserzeit im Freien Germanien.

Die Analyse der Brandgräberfelder zwischen Rhein und Weser, das Auftreten von Waffengräbern spezifisch elbgermanischen und ostgermanischen Charakters in den Jahrzehnten um Christi Geburt, Siedlungsfunde und deren Konzentrationen in räumlich-zeitlicher Relation bieten auf der Grundlage zeitgenössischer Berichte Möglichkeiten historischer Interpretationen, welche Person und Wirkung eines Arminius, Segestes oder Marbod im sozialen und politischen Milieu Germaniens um die Zeitwende verständlich machen. Das Klischee von den in dunklen Wäldern hausenden Barbaren ist zu revidieren. Zugleich konnte K. Weidemann in seinem Vortrag verdeutlichen, welche möglichen sozialen Ursachen und Bevölkerungsstrukturen in der Germania magna die

Dynamik des politischen Geschehens bestimmten.

Der germanischen Expansion nach Süden und Westen konnte erst das weltbeherrschende Rom Grenzen setzen, wobei der Versuch einer Okkupation Germaniens durch die weit überlegene Kultur- und Militärmacht zum Scheitern verurteilt war. Die keltische Welt, in ihrer Spätphase beinahe hochkulturell geprägt, hatte dem Vordringen der Germanen kulturell viel, aber politisch-militärisch ebenso wenig entgegenzustellen, wie den römischen Legionen.

Aspekte spätkeltischer Zivilisation faßt Prof. Dr. Konrad Spindler, Universität Erlangen, in einer Vor-schau zu seinem Vortrag am Donnerstag, dem 3. Dezember im Germanischen Nationalmuseum zusammen:

## Die Süddeutschen Oppida.

*Aufstieg und Niedergang spätkeltischer Stadtkultur*

Die Oppida, ohne Zweifel Zentralorte größerer keltischer Stammesverbände im noch prähistorischen Süddeutschland, bildeten den wirtschaftlichen, politischen, geistigen und religiösen Mittelpunkt der Region. Gleich der griechischen Polis gliederte ein wohlgeplantes Straßennetz die Keltenstädte in Handwerkerquartiere, Kaufmannsviertel, Wohnstätten des Adels und Kultbezirke. Feuergefährliche Betriebe wie Eisenhütten oder Töpfe-

reien lagen außerhalb der Mauern. Das Handwerk deckte den lokalen Bedarf von simplen Arbeitsgeräten bis hin zu Kunsthandwerken von erstaunlicher Schönheit und eigen-tümlicher Ausdruckskraft. Die Überproduktion floß in einen weit verzweigten Handel ein, wobei vielfältige Importgegenstände direkte Kontakte zum Mittelmeerraum belegen. Den Handel erleichterte eine eigene, griechischen Philipper-Statereen nachempfundene Münzwährung in Silber, Bronze und Gold. Schließlich lassen Funde von Schreiftafelrahmen und Griffeln erkennen, daß zumindest in der Schlußphase der Oppida-Zivilisation auch die Schriftlichkeit bei den Kelten Eingang gefunden hatte.

Germanen und Römer machten dieser Entwicklung zur antiken Randkultur ein Ende. Entweder den Imperium Romanum einverleibt oder von den Germanen akkulturiert, erlosch das Keltentum in Mitteleuropa allmählich um die Zeitenwende.

Der dritte Vortrag in der Reihe „Kelten, Römer und Germanen“ am 17. Dez. 1981 befaßt sich wiederum von germanischer Seite aus mit dem Thema. Prof. Dr. Georg Kossak, Universität München, berichtet über „**Germanische Siedlungen der Römischen Kaiserzeit an der Nordseeküste**“. Wir resümieren darüber im Monatsanzeiger 1/1982.

*Wilfried Menghin*

## Veit Stoß-Symposion

*im Germanischen Nationalmuseum, 5. – 7. Oktober 1981*

Im Hinblick auf den 450. Todestag des größten Nürnberger Bildhauers Veit Stoß im Jahre 1983 und zur wissenschaftlichen Vorbereitung möglicherweise 1983 im Rahmen eines Veit Stoß-Jahres zu organisierender größerer Veranstaltungen hatte das Germanische Nationalmuseum Nürnberg in Zusammen-

arbeit mit dem Zentralinstitut für Kunstgeschichte München bereits jetzt zu einem wissenschaftlichen Symposion über Leben und Werk des Veit Stoß eingeladen. 24 Gelehrte aus Polen, beiden Teilen Deutschlands und aus Österreich referierten vom 5. – 7. Oktober über ihre neuesten Forschungen, die

sich auf nahezu das gesamte in Krakau und Nürnberg geschaffene Werk des Bildhauers sowie den großen Einfluß, den seine Schöpfungen in Mitteleuropa auf die bildhauerischen Arbeiten der folgenden Generationen ausgeübt haben, erstreckten. Am Beginn standen Vorträge über die histo-